

Finale

O-Ton

«Beginne den Tag mit einem Lächeln, dann hast du es hinter dir.»

Eckart von Hirschhausen

Chinderbuechlade ist «Buchhandlung des Jahres 2018»

Im Schaufenster dieses Ladens in der unteren Gerechtigkeitsgasse sitzen regelmässig Kinder in einem Lesesessel und lesen während 30 Minuten in einem Buch ihrer Wahl. Anschliessend dürfen sie das Buch gratis mit nach Hause nehmen. «Lesen im Fenster» nennt sich das ständig ausgebuchte Projekt des Berner Chinderbuechlade und ist Teil der aktiv betriebenen Leseförderung. Jetzt ist der 1973 von Marie-Louise von Gunten und Leslie Lehmann gegründete Chinderbuechlade zur «Buchhandlung des Jahres 2018» gekürt worden. Der vom Schweizer Buchzentrum gestiftete Preis ist mit 5000 Franken dotiert. Gewählt haben rund 4500 Leserinnen und Leser des Branchenmagazins «Schweizer Buchhandel» sowie Unterstützer und Kunden der Nominierten.

Die Jury würdigte den Chinderbuechlade an der Verleihung in der Berner Nationalbibliothek als Beispiel für eine spezialisierte Buchhandlung, «die erfolgreich und konsequent auf ein stimmiges Gesamtkonzept setzt, von Leseförderungsaktionen bis zum Belletristik-Mitnahmebuch für Eltern, Gotten und Grosseltern». Zu den Angeboten des Ladens gehören auch eine «Bücher-Geschenkbox» und die Aktion «Einschliessen», bei der man sich tatsächlich im Ladenlokal einschliessen lassen kann, um in aller Ruhe im Angebot der rund 5000 Bücher zu stöbern. Der Chinderbuechlade war ein Produkt seiner Zeit, der aufklärerische und emanzipatorische Rückenwind der 68er-Bewegung beflügelte auch die beiden Gründerinnen.

Seit der Geschäftsübergabe vor 11 Jahren an die Nachfolgerin Ruth Baeriswyl ist man auch kontinuierlich mit der Zeit gegangen; so gehören heute eine Website und eine Facebook-Adresse zum Angebot von Kinder- und Jugendbüchern sowie Unterrichtsmaterial spezialisierten Laden selbstverständlich dazu. Geblieben ist seit den Anfängen die Überzeugung, dass Kinder- und Jugendbücher ohne falsche Rücksicht auf Tabus alles thematisieren können.

In der Kategorie Verlag schwang Nagel & Kimche obenaus, dem die Jury «ein beeindruckendes Gespür für internationale und nationale Entdeckungen sowie geistreiche Unterhaltung» attestierte. Der Preis des Schweizer Buchhandels wurde dieses Jahr zum neunten Mal vergeben. Erstmals erhalten die beiden ausgezeichneten Betriebe auch Werbemittel mit dem neuen Logo. (lex)

Aufgetaucht Ein unsichtbares, aber entscheidendes Requisite im Hintergrund: Hermann Hesses Adresskartei war das Herzstück in seiner Korrespondenz. Lukas Dettwiler

Schaltzentrale im Briefverkehr

Hermann Hesse hat zeitlebens fast täglich einen oder mehrere Briefe verfasst, sein eigener Briefkasten war meist voll; im Gegensatz zu heute war seinerzeit Korrespondenz eine physisch fassbare Sache, sodass heute Hunderte von Schachteln allein zur Archivierung seiner Briefschaften vonnöten sind. In den Hesse-Beständen im Schweizerischen Literaturarchiv sind schätzungsweise um die 25 000 Briefe an den Autor verzeichnet; von ihm sind es bedeutend weniger, denn die meisten sind über die ganze Welt verstreut.

Nebst diesen Briefen findet sich im Hesse-Archiv der Nationalbibliothek die höchst imposante Adresskartei des Schriftstellers, das Instrument, womit er seine Korrespondenz während gut



Aufgetaucht Fundstücke aus dem Schweizerischen Literaturarchiv

aufgetaucht.derbund.ch

60 Jahren organisiert und dirigiert hat. Diese Schaltzentrale aus zwei Kartekästen mit gut 6000 satt aneinandergereihten Kartekärtchen stand prominent auf dem Pult im Schreibzimmer des Autors in Montagnola, stets griffbereit, um abgefragt werden zu können. Entsprechend abgegriffen sind die Kärtchen von der häufigen Konsultation.

In alphabetischer Reihenfolge sind darauf Hesses Korrespondenzpartner registriert. Eigenhändig hat der Dichter, der in seinem ersten, «praktischen» Beruf Sortimentsbuchhändler war, Zettel aus dünnem Karton oder Makulatur auf Kartekartengrösse zugeschnitten und darauf von Hand oder mit der Schreibmaschine seine Eintragungen gemacht, die er mit einem Überschuss an Informationen versah. Auf fast allen sind nämlich weitere Daten «abgespeichert». Das macht den Zettelkasten so einzigartig und erkenntnisreich. Wer darin liest, erfährt nicht nur Strasse, Hausnummer und Wohnort von Hesses damaligen Korrespondenzpartnern.

Die Art und Weise, wie der Dichter seine Kartothek geführt hat, zeigt zudem, wie er in seinem Netzwerk operierte. Denn ähnlich wie wir heute unsere elektronischen Kontakte mit Bemerkungen anreichern, nutzte Hesse freie Flächen auf seinen Zetteln zur Kurzcharakterisierung seiner Briefpartner aufgrund von Informationen aus deren Post. So schreibt er zu einem Kontakt von 1952 aus São Paulo: «liebt Goldmund, vielleicht Dichterin, legt etwas wie ein Gelübde ab, dass sie ihr Bestes geben wolle».

Unten links (im Bereich der Karte, wo Hesse seine «Gaben» notierte), steht: «Drucke». Die Dame hat also einen



Hermann Hesses Adresskartei stand prominent auf dem Pult seines Schreibzimmers in Montagnola. Foto: Fabian Scherler (NB)

Privatdruck geschenkt erhalten, der vielleicht bis heute in Brasilien gehütet wird; im Datenfeld «Gaben» können in



Hermann Hesse

Geboren 1877 in Calw, Baden-Württemberg, starb 1962 in Montagnola, Tessin, wo er sich 1919 niedergelassen hatte. Dichter, Nobelpreisträger 1946. In den 1960er-Jahren in den USA für die Hippie-Bewegung eine Art «Vorbild», werden seine Bücher heute v. a. in Asien (Japan und China) stark rezipiert. (Bild: © Martin Hesse Erben)

Hesses Abkürzung übrigens bis zu zehn Titel gelistet sein. Über einen Gymnasiasten aus der Schweiz, der später selbst Schriftsteller wurde, steht in der Rubrik «Kundenbewertung» (links oben auf der Karte): «wollte handgesch. Gedicht, bekam andres. War erst Anti-Hesse, denkt jetzt anders: «Bruch mit der Tradition ist Unsinn»». In Max Frischs «Fiche» ist als Adresse (rechts oben) zu lesen: «Roma / Via de Notaris 1» - die Adresse, an der Frisch bis ein Jahr vor Hesses Tod (1962) wohnte -, die älteren Zürcher Adressen sind alle fein durchgeschrieben. Ein Schriftsteller schreibt nicht «nur» Bücher. Um im

Gespräch zu bleiben, ist für die Hege und Pflege des Schriftverkehrs mit Gönnern, Bekannten, Freunden, Leserinnen und Lesern und nicht zuletzt mit Redaktoren sowie Buchhändlern und Verlegern eine patente Kartei unabdingbar.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen. Hermann Hesses Adresskartei ist unter anderem Thema am Workshop «Netzwerke: Korrespondenzen», der am 17. Mai von 9.15 bis 17 Uhr in der Schweizerischen Nationalbibliothek stattfindet (Programm: www.nb.admin.ch).

Leser fragen

Peter Schneider,

Psychoanalytiker, beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie und Psychoanalyse des Alltagslebens.



Warum werden kaum mehr Fragen gestellt?

Mich ärgert, dass immer mehr Menschen in Gesellschaft mit anderen immer nur von sich selbst erzählen und dem Gegenüber keine oder kaum eine Frage stellen. G. B.

Lieber Herr B.

Würkli? Waren es Mitte der Achtzigerjahre nur 30 Prozent, die nur von sich selbst erzählten, und inzwischen sind es über 70 Prozent? Ich fürchte, Sie wissen das ebenso wenig wie ich. Zwar hat auch in der Meteorologie der Begriff der «gefühlten Temperatur» Einzug gehalten,

der für eine Wetterprognose ja auch durchaus sinnvoll ist (17 Grad bei Nieselregen und starkem Wind fühlen sich tatsächlich an, dass man einen leichten Wintermantel braucht; 17 Grad bei Sonnenschein und Windstille erlauben fast schon Sommerkleidung). Er taugt aber nicht dafür, in Rechnungen zur Klimaerwärmung verwendet zu werden.

Genau so ist es mit dem Gefühl, die Menschen seien heute so oder anders, und zwar immer öfter. Aber nehmen wir einmal an, Sie hätten (statistisch) recht. Vielleicht würde die Analyse einer hohen Zahl an Apéros geführten Gesprächen tatsächlich ergeben, dass 2017 weniger Fragen an die Gesprächspartner*innen gestellt wurden als 1987. (Vorausgesetzt, man habe vergleichbare Daten.) Würde das zwangsläufig bedeuten, die Menschen (sagen wir mal besser: Menschen vergleichbaren sozialen Status in sozial vergleichbaren Situationen) seien selbstbezogener geworden?

Es könnte genauso gut bedeuten, die Erwartungen an Diskretion gegenüber anderen Menschen hätten sich verän-

dert. Dann wären die Leute also nicht egoistischer, sondern rücksichtsvoller, weil weniger offensiv geworden. Sie hätten gelernt, ihre Neugier zu zügeln; würden, um des sozialen Kontakts willen, zwar weiterhin miteinander reden, aber mehr auf Fragen verzichten, die ihnen nun aufdringlich erschienen. Nun könnte es sein, dass jemand (wie Sie), der gefragt zu werden weiterhin als Indiz sozialer Zuwendung und nicht als Übergriff versteht, auf jemanden trifft, der zur mittlerweile angewachsenen Gruppe gehört, die den Verzicht auf Fragen als sozial angemessen findet.

Würkli? Waren es Mitte der Achtzigerjahre nur 30 Prozent, die nur von sich selbst erzählen und inzwischen sind es über 70 Prozent?

Und schon haben wir den Salat. Es entsteht eine ähnliche Kommunikationssituation, wie sie Paul Watzlawick bezüglich des unterschiedlichen Datingverhaltens zwischen den gegen Ende des 2. Weltkriegs in England stationierten US-Soldaten und den eingeborenen Engländerinnen geschildert hat. Während in der amerikanischen Kultur Küss-

Fragen an: leserfragen@derbund.ch
Aus zeitlichen Gründen können leider nicht alle Anfragen beantwortet werden.

sen einen nicht sehr hohen intimen Stellenwert hatte, rangierte es in der englischen Kultur bereits ziemlich nahe beim Geschlechtsverkehr. Und nun wundern sich die GIs, wie leicht die Engländerinnen schon nach dem ersten Kuss zum Koitus bereit waren, während die Engländerinnen sich übers Draufgängertum der Amis wundern. Die einen fragten sich: Werden die Frauen immer weniger prüde? Und die anderen: Werden die Kerle immer ungehemmter?

Tipps Laurent Coulondre



Tasten wie Töpfe

Laurent Coulondre hantiert so gekonnt mit seinen Tasteninstrumenten wie ein Starkoch mit seinen Töpfen. Ob Piano, Orgel, Synthesizer oder Rhodes: In seiner Heimat Frankreich gilt er zu Recht als «Tastenvirtuose». Zusammen mit Yoann Serra am Schlagzeug kreiert er eine wunderbar elastische Mischung aus Jazz, Electro und Funk. (klb)

Turnhalle Progr, heute, 19.30 Uhr.